

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

217 (16.9.1938)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen monatlich Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6-spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. in Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Lag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 217

Freitag, 16. September 1938

110. Jahrgang

# Tschechische Pistolenweiber an der Arbeit

„Mit Euren Schädeln wollen wir Fußball spielen und die Straßen von Prag pflastern“ — Der Tschechenmob will die Grenzwälder in Brand stecken — Mord und Terror in Eger — Immer neue Blutopfer

Hirschberg, 16. Sept. Im Flüchtlingslager Alt-Raemisch bei Hirschberg trafen am Donnerstag zahlreiche Flüchtlinge aus Gablitz, Georgenstadt und anderen sudetendeutschen Dörfern ein. Abgehärtet und nur notdürftig bekleidet stehen sie da.

Mit Entsetzen berichten die Flüchtlinge über das Los der in der Heimat Zurückgebliebenen, ihrer Frauen und Kinder, die der Willkür des rasenden Unternehmenseigentums preisgegeben sind. „Hängt sie auf!“ so hatte man ihnen tagelang nachgeschrien und die Bäume gezeigt, an denen sie hängen würden. Bei Vernehmungen war den Sudetendeutschen höhngrinsend angedroht worden, daß man „mit ihren Schädeln die Straßen Prags pflastern werde. Flintenweiber sind, mit Pistolen ausgerüstet worden und halten auf offener Straße ihre Schießübungen ab. In Albrechtstorf wurden hierbei zwei Sudetendeutsche, die lediglich vor ihre Häuser getreten waren, erschossen, ein dritter durch einen Magenschuß schwer verletzt.

In den letzten Tagen erhielten die Kommunisten in Postpateten weitere Munition zugeföhrt und gehen jetzt mit vorgehaltenem Revolver durch die Dörfer, um die Zurückgebliebenen zu fragen, wie sie „zur Republik stehen“. Wer nicht antwortet, wird rücksichtslos niedergeschlagen. Die Tschechen drohen damit, weitere Fluchtversuche der gebliebenen Sudetendeutschen dadurch zu verhindern, daß sie die Wälder in Brand stecken würden, eine Wahnsinnstat, die dem blindwütigen, fanatischen Haß des entmenschten tschechischen Mobs ohne weiteres zugezagt werden kann. Männer, Frauen und Kinder erzählen unter Tränen von der blutigen Verfolgung und dem Elend, das dort über ihnen herrscht. Sie erzählen, daß der kommunistische Böbel, Abichaum der Menschheit, in den Städten von den Tschechen schwer bewaffnet worden ist und das Leben der Sudetendeutschen bedroht.

„Wir werden mit Euren Köpfen Fußball spielen, Ihr deutschen Schweine!“ und „Ihr werdet alle verrecken, Ihr deutschen Hunde!“ ist die Parole, unter der das Mordgeschrei durch die Straßen deutscher Städte und Dörfer zieht. Von Stunde zu Stunde wird der Mob frecher, schänden die Flüchtlinge. In der Dunkelheit, da fallen die Hufschritte über die deutschen Menschen her. In Bentschen haben sie einen Fabrikanten zusammen geschlagen, in Bodenbach einen Arbeiter und immer tiefer greifen die Unruhen von den Grenzorten in das deutsche Sudetenland hinein. In den großen Städten Reichenberg, Bo-

denbach-Tetschen, in Ruzich und Leitmeritz ist kein Deutscher mehr seines Lebens sicher. Mit Gewalt hat man die Männer, alte wie junge, zum Militärdienst gezwungen. Nicht alle haben sie das Glück gehabt, im letzten Augenblick mit dem Gestellungsbefehl in der Tasche über die grüne Grenze zu entkommen. Viele, sehr viele wurden einfach von tschechischem Militär abgeholt und in die Kasernen geschleppt. Zunächst versuchte man, den Schein zu wahren, und erklärte, die Männer würden zu einer vorgeschriebenen Übung eingezogen. Dann ließ man am Mittwoch die Maske fallen und holte sie, ganz gleich, ob sie ihrer Militärpflicht genügt hatten oder nicht.

### Strafbefehl gegen Konrad Henlein

#### Haftbefehle gegen die gesamte SDP-Führung

Die Prager Regierung beschließt „Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.“ — Beneš treibt die Entwicklung auf die Spitze.

Prag, 15. Sept. Das Politische Kabinett hielt am Donnerstag zwei Sitzungen ab. Die erste begann um 16 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Hodyza. Daran schloß sich um 17 Uhr eine Sitzung beim Präsidenten der Republik Beneš an. In den Sitzungen wurden, wie es heißt, „alle weiteren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beschlossen und nach allen Richtungen hin angeordnet.“ Weiter verlautet, daß „im Hinblick darauf, daß Konrad Henlein zwei Rundgebungen an die sudetendeutsche Bevölkerung über den Deutschschlender verbreiten ließ, das Einschreiten gegen Konrad Henlein in dieser Angelegenheit den zuständigen Rechtsorganen übertragen wird.“ Das heißt also, daß gegen den Führer der Sudetendeutschen Strafanzeige unter Berufung auf das Strafgesetz und auf das verhängte „Gesetz zum Schutze der Republik“ von der Staatsanwaltschaft erhoben werden wird.

Prag, 16. Sept. Die der Partei des Staatspräsidenten Beneš nahestehende Zeitung „M-Z“ verzeichnet die Nachricht, daß ein Haftbefehl gegen Konrad Henlein bereits ausgegeben worden sein soll. Auch fügt es hinzu, daß auf die gesamte Führung der SDP. ähnliche Haftbefehle ausgestellt worden sein sollen.

### Sir Neville Chamberlain von Berchtesgaden abgereist

Berchtesgaden, 16. Sept. Der britische Premierminister Sir Neville Chamberlain hat Freitag vormittag gegen 9,30 Uhr mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und seiner Begleitung Berchtesgaden im Kraftwagen verlassen. Zum Abschied war im Auftrag des Führers der Chef der Präsidialkanzlei Staatsminister Dr. Meißner erschienen. Mit dem Reichsminister des Auswärtigen gaben ferner der britische Botschafter in Berlin Sir Neville Henderson, Staatssekretär Freiherr von Helldorfer und der Chef des Protokolls Freiherr von Döberitz dem britischen Premierminister das Geleit bis München.

### Der tschechischen Menschenjagd entronnen

Ein Heer des Elends in Klingenthal. — Weinende Mütter und Kinder. — Furchtbare Anklagen gegen die Prager Gewaltherrschaft.

Klingenthal, 16. Sept. In das Flüchtlingslager Klingenthal ist in den letzten beiden Tagen ein Heer des Elends geträumt, denn weit über 1000 Sudetendeutsche sind allein hier vor den tschechischen Horden über die Grenze entflohen. Die Bevölkerung Klingenthals und der angrenzenden Gemeinden, die Behörden und die NSDAP helfen, wo sie nur immer können. In der Turnhalle ist man dabei, die Strohschütten zu bereiten. Nur wenige der Männer jeden Alters, die hier untergebracht sind, können selbst zapfen. Die meisten sitzen in Erinnerung des Grauens, das sie erlebt haben, dumpf brütend herum und sehen nicht einmal auf, wenn man sie anspricht. Furchtbarer als alles, was sie durchgemacht haben, als die Menschenjagden durch die tschechische Soldateska und Gendarmen, die wahllos Männer und Frauen zusammentrieben und mit Maschinengewehren bedrohten, ist das Nichtwissen um das Schicksal der Daheimgebliebenen. Viele haben Frau und Kinder, die sie auf den gefährlichen Schleichwegen über die Grenze nicht mitnehmen konnten. Bauern sind unter ihnen, die ihre Höfe verlassen mußten, Arbeiter, Fabrikanten und Kaufleute.

Die ganze Brutalität der bolschewistischen Methoden tschechischer Soldner wird deutlich, wenn man die Frauen sieht, die aus ihrer Heimat flüchten mußten, und wenn sie erzählen, was sie erduldeten. Mit Kinderwagen, mit kleinen Kindern an der Hand, ein paar Habseligkeiten im Tragkorb, sind sie über die Grenze herübergekommen. Auch zwei hochschwangere Frauen sind darunter. Das Massenlager der Frauen in der Turnhalle Sachsenberg-Georgensthal bietet ein unbeschreibliches Bild des Jammers. Weinende Kinder und Frauen, andere, die hinfällig starren zur Grenze. Ihre Gedanken sind in ihrer Heimat, in dem Haus, das sie allein lassen mußten.

„Uns zittern noch immer alle Glieder“, sagt eine 64jährige Frau aus Schwaderbach, die schon vier Tage in Sicherheit ist, aber nicht den Augenblick vergessen kann, als die Kugeln der Tschechen bei dem feigen Ueberfall auf wehrlose sudetendeutsche Arbeiter durch die Fenster schlugen.

Aus der Hölle von Habersbirk hat sich eine Frau retten können. Ein Weintramp schüttelt sie immer wieder. Sie war in das Schuhfeld eines Tanks geraten, dessen Besatzung blindlings auf Männer und Frauen schöß. In einer mit Wasser gefüllten Tonne fand sie Zuflucht, wo sie über zwei Stunden im eiskalten Wasser aushalten mußte, bis sie endlich flüchten konnte. Ihre einzige Frage ist: „Wie kann ich meine geliebte Mutter in Habersbirk vor den Tschechenhorden retten?“

Mütter mußten mit ihren Kindern vor der Wut der tschechischen Unternehmungen die sie mit den Bajonetten bedrohten, flüchten, und das ist wohl die furchtbarste Anklage gegen die Prager Gewaltherrschaft.

Am Donnerstag konnten die meisten Frauen und Kinder dank der Hilfsbereitschaft der Bevölkerung in Privatquartieren untergebracht werden.

## Die Mission Chamberlains

Der Premierminister nach London zurückgekehrt — heute Freitag Kabinettsitzung in England — Eine weitere Besprechung in den nächsten Tagen

Berchtesgaden, 15. Sept. Der Führer und Reichskanzler hatte mit dem britischen Premierminister eine Besprechung, in deren Verlauf ein umfassender und offener Meinungs austausch über die gegenwärtige Lage stattfand.

Der britische Premierminister fährt heute Freitag nach England zurück, um sich mit dem britischen Kabinett zu beraten. In einigen Tagen findet eine neue Besprechung statt.

London, 16. Sept. Das englische Kabinett ist für Freitag nachmittags einberufen worden. Der Premierminister wird über seine Aussprache mit dem Führer Bericht erstatten.

Lord Runciman nimmt an den Londoner Besprechungen über das Ergebnis der Zusammenkunft in Berchtesgaden teil.

Prag, 16. Sept. Die Mission Lord Runcimans hat am Freitag um 0,20 Uhr folgenden Bericht ausgegeben: „Auf Einladung des britischen Premierministers Chamberlain kehrt Lord Runciman, begleitet von Mr. Gwatkin, für einige Tage nach London zurück zur Beratung mit dem Premierminister und seinen Kollegen im Zusammenhang mit den Berchtesgadener Besprechungen. Inzwischen appelliert Lord Runciman an alle Parteien und Personen, sich jeder Aktion zu enthalten, welche die bestehende Lage erschweren könnte, solange

das Ergebnis der weiteren in naher Zukunft zwischen dem britischen Premierminister und dem Führer beabsichtigten Besprechungen schwebt.“

### Adolf Hitler will keinen Krieg.

England nur bedingt verpflichtet. — Entspannung in Rumänien.

Zukarest, 15. Sept. Der Besuch des britischen Premierministers hat in Rumänien ungeheures Aufsehen erregt und eine außerordentliche Entspannung zur Folge gehabt. Die Zeitung „Frontul“ erklärt klipp und klar: Adolf Hitler will keinen Krieg. Wenn der Führer so kategorisch spricht, so deshalb, weil er wisse, daß er alles erlangen werde, ohne einen Schuß abzugeben.

Man könne auch getrost behaupten, daß England keinen Krieg wolle, um sich für die Tschechen einzusetzen. Wohl habe England erklärt, daß es mit Frankreich völlig solidarisch sei, aber unter einer Bedingung: nur im Falle, daß Frankreich angegriffen werde! Deutschland werde indessen Frankreich nicht angreifen. Der Führer habe das erklärt, und jeder wisse das auch so. Käme Frankreich also den Tschechen zu Hilfe, so sei der Bündnisfall für England nicht gegeben. Das Blatt schließt, es glaube nicht, dadurch der Wahrheit zu dienen, daß es sie entstelle. Man müsse die Tatsachen nennen, um der öffentlichen Meinung Rumäniens einen Dienst zu erweisen und damit auch dem Frieden zu dienen.

Leistungen  
er Dfhana  
ausgezeich-  
der Hornis-  
d Südwind

der Hornis-  
flüge nach  
t über die  
e. Die Un-  
gen außer-  
n des Raft-  
e gespannt,  
t. Es war  
war, denn  
en Verhält-  
en VIII der  
t zu bauen.  
tschen Luft-  
ers. Durch  
es, die zum  
geben wer-  
ein Still-  
durch das  
der Sntti-  
en wir es,  
er Bestim-

der neuen  
möglich, in  
chzuführen.  
chten Jahr  
rt werden,  
ellen Schu-  
(Südwest)  
ornisgrinde

eihung der  
nnt in der  
fletten.

n zu dieser  
damit ihre  
Gegelslug

t, Durlach,  
npr. 204,  
d Kultur:  
antwortlich  
für den  
VIII. 3743.

die

rben von  
Izbalsam  
agoni oder  
alsam wird  
s aufge-  
zen u. Ihre  
Nahrung,  
strich mit

SA  
SAM  
ogerie  
Drogerie

kt ab See:  
jau  
Anschnitt  
500 g  
36  
500 g 48  
250 g 18  
Stück 15  
den  
Halb-  
Ltr.  
Dose  
40 66  
46 80  
46 80  
46 80

hen  
ngen  
fel  
hl, sowie  
ikel  
ch

# Schon über 9000 Flüchtlinge im Reich

## Weiteres aus dem Schreckensregiment tschechischen Untermenschentums — Eine Kulturschande des 20. Jahrhunderts

Hof, 15. Sept. Deutsche Journalisten und Ausländer, die aus Eger heute abend hier eingetroffen sind, berichten, daß in Eger auch heute Mord und Totschlag herrschte. In allen Straßen standen Polizei- und Militärposten mit schußbereitem Gewehr. Die öffentlichen Gebäude waren mit Maschinengewehren besetzt, desgleichen das Hotel „Victoria“, das gestern von Militär unter Geschützfeuer genommen worden war, und dessen Türen und Fenster jetzt mit Brettern verschlagen sind. Bei den heutigen schweren Mordtaten des tschechischen Militärs wurde auch der Bezirksleiter der SPD in Eger, Hausmann, der ganz besonders beliebt bei der Bevölkerung war, erschossen. Polizei und Militär türmen den ganzen Tag über durch die Stadt und machten Jagd auf Abzeichen der SPD und auf Kleidungsstücke, aus denen etwa eine Zugehörigkeit zur SPD zu erkennen sein konnte. In der Grabenstraße wurden drei Arbeiter beschossen, als sie ihre Werkzeuge betreten wollten. Die Bevölkerung ist völlig verängstigt und wagt sich nicht mehr auf die Straße. Der Zugverkehr ist nach den meisten Richtungen unterbrochen, desgleichen der Omnibusverkehr nach Asch, Marienbad und anderen Orten. Das Verlassen der Stadt ist nur unter größter Lebensgefahr möglich.

Vor dem Bahnhof und in den verschiedenen Straßen, ferner am Marktplatz befinden sich große Blutlachen, die notdürftig mit Erde bestreut sind. Nach Aussagen der Bevölkerung war es infolge der Unsicherheit des Straßenverkehrs nicht möglich, zahlreiche Verletzte in die Krankenhäuser zu schaffen, so daß sie zunächst ohne ärztliche Versorgung in den Häusern untergebracht sind.

Bezeichnend für das unmenschliche Vorgehen der Tschechen ist auch ein Vorfall, der aus Hohenfurt gemeldet wird. Dort hatte ein deutscher Motorradfahrer einen schweren Zusammenstoß mit einem Kraftwagen, wodurch er einen Schädelbasisbruch erlitt. Er wurde sofort von einem Rettungsauto, in dem sich zwei deutsche Freiwillige Notkreuzmänner befanden, nach Krumau gebracht, um dort im Spital einer sofortigen Operation unterzogen zu werden.

Als man ihn in das deutsche Spital, das unter tschechischer Besetzung steht, einliefern wollte, erklärten die tschechischen Soldaten, als sie das Abgehen der SPD erblühten, daß es um „dieses deutsche Schwein“ ohnedies nicht schade wäre, und gaben dem Schwerverletzten vor den deutschen Sanitätsmännern noch zwei Kopfschüsse, an denen er sofort starb.

In Budweis hatten tschechische Horden deutsche Kinder überfallen und sie schwer mißhandelt. Auch dort sind die Deutschen völlig schutzlos dem Willen der Tschechen preisgegeben. Die Erbitterung der deutschen Bevölkerung ist namenlos und wächst von Stunde zu Stunde.

Wie die Flüchtlinge berichten, sollen in Reichenberg 21 Soldaten deutscher Abstammung gefesselt abgeführt worden sein. Eine für Dienstag angeordnete sudetendeutsche Kundgebung in Reichenberg wurde durch die Tschechen verhindert. Panzerwagen fuhren auf und die Straßen und Plätze wurden durch Nationalgarde und Militär mit aufgeflossenen Bajonetten besetzt.

Waldenburg (Schlesien), 16. Sept. Die Lage in den sudetendeutschen Bezirken wird von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Das Schreckensregiment der roten tschechischen Soldateska hat ein unerträgliches Maß erreicht. Immer noch durchziehen tschechische Panzerwagen sudetendeutsche Städte und Dörfer und schießen auf jede kleine Menschenansammlung. Unerträgliches Elend liegt über dem Sudetenland und seinen deutschen Menschen. Immer mehr sudetendeutsche fliehen daher über die Reichsgrenze und gelangen in die Flüchtlingslager, die längs der tschechischen Grenze entstanden sind. In den späten Abendstunden des Donnerstag wurden bereits über 9000 Flüchtlinge gezählt, die der entfesselte tschechische Mob von Haus und Hof

vertrieben hat. Was diese völlig verflöchten Menschen über ihre Leiden und über die furchtbaren Verbrechen des verrohten tschechischen Böbels erzählen, ist himmelschreiend. Es bestätigt die Tatsache, daß die Prager Regierung nicht mehr Herr der Situation ist und daß der tschechische Staat durch die Ermöglichung und Duldung dieser bestialischen Menschenquälereien das Recht verliert, unter die zivilisierten Staaten gerechnet zu werden.

Was sich in diesen Tagen in den sudetendeutschen Landen unter den Augen der Prager Machthaber ereignet, ist eine Kulturschande des 20. Jahrhunderts. Die Gemeinschaft der europäischen Kulturstaaten kann und darf nicht mehr länger diese Zustände dulden.

## Sudetendeutsche Geiseln der rasenden Tschechen-Soldateska

Sudetendeutsche mit Bajonetten gejagt. — Kommunistischer Mob gegen die wehrlose Bevölkerung eingesetzt. — Geiseln als Deckung Bärenstein (Erzgebirge), 16. Sept. Erschütternde Berichte über die brutalen Gewaltmaßnahmen, denen die Bevölkerung in Weipert ausgesetzt war, gaben geflüchtete Sudetendeutsche im Flüchtlingslager Augustsburg.

Die Flüchtlinge, die einen völlig erschöpften Eindruck machten, schilderten, wie sie seit Tagen der unausgesetzten Bedrohung durch tschechisches Militär und Gendarmerie ausgesetzt waren. Tschechische Grenzbeamte hatten Maschinengewehre in

Stellung gebracht und eingekleidete Komunisten zum „Entsch“ herbeigerufen, deren Vorgehen jeder Beschreibung spottet. Zahllose Sudetendeutsche wurden aus den Häusern und Gaststätten gezerrt, zusammengetrieben und vor den Bajonetten hergeführt. Mit den Worten: „Jetzt haben wir ja Geiseln, nun könnt Ihr machen, was Ihr wollt!“ verdeckte sich der tschechische Mob feige hinter den wehlosen Gesangenen und ging in ihrer Deckung gegen die Bevölkerung vor.

Den Geiseln war Erschießen angedroht für den Fall, daß sie Fluchtversuche unternehmen würden; einigen gelang es aber doch, über die nahe Grenze zu entkommen.

Ein sudetendeutscher Briefträger, der eine große Zahl von Gefestigungsbefehlen austragen sollte, ist mit der gesamten Post über die Grenze geflohen.

Die Lage in Gablonz äußerst kritisch. — Juden flüchten aus der Stadt.

Prag, 16. Sept. Die Lage in Gablonz an der Neiße ist nach in Prag einlaufenden Berichten äußerst kritisch. Man befürchtet jeden Augenblick neue Tobuchtsanfänge der tschechischen Garisten. Obwohl die Deutschen bemüht sind, Zwischenfällen aus dem Wege zu gehen, rufen hunderttausende tschechische Banditen immer wieder Handgemenge herauf. So schlugen tschech. Frauen auf einer der belebtesten Straßen von Gablonz auf deutsche Menschen ein. Auf dem Hauptbahnhof wurde ein SPD-Mann von der nationalen Garde geschlagen. Ein anderer sudetendeutscher wurde von einem Tschechen mit einem Revolver bedroht und mußte sich in sein Haus retten.

Ein großer Teil der Juden hat Gablonz bereits fluchtartig verlassen und die Läden werden ausgeplündert. Die Verkehrsposten versehen ihren Dienst im Stahlhelm, mit aufgeflossenen Bajonetten und Patronentaschen. Andere patrouillieren in der Stadt. Unter der Bevölkerung ist die Spannung und Nervosität aufs Höchste gestiegen.

# Konrad Henleins Proklamation an Sudetendeutschland und die Welt

Eger, 15. Sept. Der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, erläßt an das Sudetendeutschtum, an das deutsche Volk und die gesamte Welt folgende Proklamation:

Meine Volksgenossen!

Als Träger eures Vertrauens und im Bewußtsein meiner Verantwortung stelle ich vor der gesamten Weltöffentlichkeit fest, daß mit dem Einsatz von Maschinengewehren, Panzerwagen und Tanks gegen das wehrlose Sudetendeutschtum das Unterdrückungssystem des tschechischen Volkes seinen Höhepunkt erreicht. Dadurch hat das tschechische Volk aller Welt vor Augen geführt, daß ein Zusammenleben mit ihm in einem Staat endgültig unmöglich geworden ist. Die Erfahrungen einer zwanzigjährigen Gewaltherrschaft und vor allem die schweren Blutopfer der letzten Tage verpflichten mich, zu erklären:

1. Im Jahre 1919 wurden wir bei Vorenthaltung des uns feierlich zugesicherten Rechtes auf Selbstbestimmung gegen unseren Willen in den tschechischen Staat gezwungen.
2. Ohne jemals auf das Selbstbestimmungsrecht verzichtet zu haben, haben wir unter schwersten Opfern alles versucht, im tschechischen Staat unser Dasein zu sichern.
3. Alle Bemühungen, das tschechische Volk und seine Verantwortungsträger zu einem ehrlichen und gerechten Ausgleich zu bewegen, sind an ihrem unverföhnlichen Vernichtungswillen gescheitert.

In dieser Stunde sudetendeutscher Not trete ich vor euch, das deutsche Volk und die gesamte zivilisierte Welt und erkläre:

Wir wollen als freie deutsche Menschen leben! Wir wollen

wieder Frieden und Arbeit in unserer Heimat! Wir wollen heim ins Reich!

Gott segne uns und unseren gerechten Kampf!

Konrad Henlein.

Henleins Proklamation ist ein Dokument von hoher Würde und ernster Entschlossenheit. Es besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Sudetendeutschen zwanzig Jahre hindurch sich bemüht haben, in einem Staat, in dem sie gegen ihren Willen gezwungen worden sind, ihr Dasein und ihre Lebensmöglichkeiten zu sichern, daß sie dabei aber auf den unverföhnlichen Vernichtungswillen des tschechischen Volkes und seiner Machthaber gestoßen sind. Nach dieser bitteren Erfahrung und nach dem vergeblichen Ringen der letzten Monate um einen gerechten Ausgleich sieht Konrad Henlein keinen anderen Ausweg als zu erklären, daß die Sudetendeutschen als freie deutsche Menschen leben und heim ins Reich wollen.

Niemand wird dieses Naturrecht eines 3,5-Millionen-Volkes, das ihm durch einen ebenso unverkündigen, wie ungerechten und hasserfüllten Friedensvertrag genommen worden ist, bestreiten wollen. Heim ins Reich! Das ist der Ruf der Kämpfer aus deutschem Blute, die heute noch innerhalb der Grenzen des tschecho-slowakischen Staates wohnen und die die Wiedervereinigung mit der deutschen Heimat mit der ganzen Kraft ihres Herzens und ihrer Seele verlangen. Niemand wird sich diesem Verlangen in den Weg stellen können, niemand diesen Schrei nach Recht und Gerechtigkeit überhören können. Es ist von hoher Bedeutung und wird von Deutschland als Zeichen aufrichtiger Gedanken- und Gesinnungsgemeinschaft herzlich anerkannt, daß der Duce des faschistischen Italiens in einem offenen Brief an Lord Runciman Grundzüge niedergelegt hat, die diesen Gedankengängen vollkommen entsprechen. Mussolini hat damit einen neuen Beweis für die Festigkeit der Achse Berlin-Rom erbracht.



J. Schneider-Foerstl:

# Verflüchtetes

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(43. Fortsetzung.)

Steffen wurde aufmerksam. „Hör einmal, Lois, vor mir brauchst du dich nicht zu genieren und kein Versteckspiel zu treiben. Was ist denn eigentlich los? Ich glaube, ich weiß es, auch wenn du mir's nicht eingestehen willst: du hast etwas angefangen.“

Lois sank auf die Bank neben dem Fenster und fühlte, wie ihm die Knie zitterten. „Was soll ich denn angefangen haben, Steffen? Was denn?“

„Weißt du's wirklich nicht?“

„Mir weiß ich! Wahr und wahrhaftig, Steffen.“ Und dann in jähem Begreifen. „A so meinst du! Na, na, das mußst du denken!“

„Ich habe dich doch nicht getränkt?“ entschuldigte sich Lois.

„Woher denn! Aber weißt, Steffen — Herrgott von Himmel! Der Lois wurde jetzt mit Krachen hinter den Ohren kaum mehr fertig. „A ganz a verzwickte Geschichte ist das! A ganz a verzwickte. Wann ich reden dürft, Steffen, da läßt ich schau!“

„Warum darfst du denn nicht reden?“ verwunderte sich Lois, die Hände reibend, um seine Finger wieder gelenkig zu machen. „Ich bin doch kein Wachsweib.“

„Na, das bist net. Aber das Grausn wird dir komm, wann ich dir's sagen wollt. Der Bata hat bankerott gemacht. Jetzt ist die Polizei hinter ihm drein, und das Madl hat bei mir Unterschlupf gesucht. Und jetzt muß ich versteckt halten, und niemand soll wissen, daß ich da is. Die Haar könntst dir grau werden, wenn man bloß dran denkt. — Hast was gehört?“ fragt er ängstlich, als Steffen nach der Tür horchte.

„Es hat jemand gerufen!“

„Mit zwei Säcken von der Lois draußen.“

„Ist Wolfgang gekommen?“ fragte Maria über das Treppengeländer geneigt.

„Wessal na! Tuu's net glei neigeln! Das kann Ihnen ja's Leben kosten! — Glei gehn S nei!“ Er war ganz blaß im Gesicht, als er wieder zu Steffen ins Zimmer trat. „Jetzt hat's Angst gehabt, es könnt einer kommen sein, der ihr was antun will.“

„Was für einer?“ Steffens Blick lag durchdringend in dem seinen.

„Von der Polizei halt.“

„Du bellst mich, Lois!“ Der schüttelte nur den Kopf.

„Doch!“ beharrte Steffen. „Ich glaubte, mehr Vertrauen von dir erwarten zu dürfen.“

„O dersch dir's ja net sag! I kann ja net!“ Hornecker legte den Kopf verzweifelt gegen die weißgeschneuerte Tischplatte, hob ihn unvermittelt und sah Steffen geradewegs an. „Kennst einen Herrn Kunstmann in der Stadt drinnen?“

„Nein.“

„Mächtig reich is er.“

„Ich kenne ihn nicht!“

Der Lois seufzte, als müßte er die Zugspitze abtragen. „Dem gehört das Madl.“

„Ach so! — Nicht dir also?“

„Nein! I muß bloß anpassen drauf.“

„Auf ein großes Mädchen,“ lachte Lois abfällig. „Na, da hast du ja eine nette Beschäftigung. Ich bin dir sie jedenfalls nicht neidig. Bei Frauenzimmern dieser Art hilft auch die beste Beauffichtigung nichts. Die bleiben was sie sind: Dirnen.“

„Du —!“ Der Lois ächzte mit geballten Fäusten, sein Atem keuchte dicht vor Steffens Gesicht. „Du —!“ Dann war es vorbei. Die Schultern fielen ihm nach vorne, und ein verzweifeltes Lächeln stand um seinen Mund. „Das häßlich net sagn dürfen, Steffen, das net. Magst 'naußgeh'n zu ihr und magst dir's anschau?“

„Danke, jetzt nicht mehr. Ich habe für alle Fälle eine Medizin für sie mitgebracht. Wenn es eine gewöhnliche Erkältung ist, hilft sie sicher. Wenn nicht, mußst du einen

Arzt holen. Ihr Herr Kunstmann wird sicher für alles aufkommen.“

„Für alles, ja!“ sagte der Lois treuherzig, der sich vorkam, als läge er auf einem Karussell, das sich mit rasender Geschwindigkeit im Kreise drehte. „Wenn Sie's wissen tät, Lois, möcht's nimmer leben. Aber sie weiß ja nix.“

„So empfindlich ist die Kleine,“ spottete Steffen. „Armer Kerl!“ Dabei schüttelte er den Lois an den Schultern. „Laß dir einen Rat geben: schau, daß du sie aus dem Hause bringst. Dieser Herr Kunstmann soll sich einen anderen Wärter für seine Geliebte suchen. Für dich ist sie eine Gefahr.“

„Die — die das Madl meinst?“

„Das Madl, ja. Sei doch ehrlich, Lois! Mach mir doch nichts vor! Du bist ja selber verliebt in sie.“

Hornecker lachte, daß ihm die Tränen kamen. „I bin verliebt in sie! Das hab' ich selber noch net gewußt.“

„Das glaube ich dir aufs Wort. Aber jetzt weißt du's.“

„Jetzt weiß ich's, ja, Steffen. — Also ich bin verliebt in sie! Da wird's aber schau, wann ich ihr das sag.“

„Du machst dir sicher eine Freude mit diesem Verständnis.“

„Allweil, Steffen! Trink jetzt dein Tee. Das derst mir net abschlagen,“ drängte er, als Lois die Tasse beiseite schob. „Schau, der geht ja net auf d' Rechnung von Herrn Kunstmann. Den hab ich selber zählt aus meiner Taschn.“

Steffen lächelte, setzte die Tasse an den Mund und trank. „Bist doch ein guter Kerl, Lois!“ sagte er dann. Mit einem schweren Atemzug erhob er sich von der Bank, durchquerte die Stube und blieb vor dem Ofen stehen. „Möchtest du dich verbessern?“

„Verbessern? — A na! Mir paßt's ganz gut da. I weiß schon, was d' meinst!“ sagte er, als Lois zu sprechen beginnen wollte. „In d' Stadt paßt i net nein, Steffen. Da is's mir z' eng, weißt. I brauch' Luft und Sonn' und Wald und Berg, und das hab' ich alles da in der Graunau. Solang mich der Herr Kunstmann bhält, bleib ich.“

(Fortsetzung folgt.)